

Bur Erinnerung

an Pfarrer

Karl Sartorius.



# Leichenrede

bei der Beerdigung

von Herrn

## Karl Sartorius-Burckhardt

weiland Pfarrer zu St. Elisabeth.

---

Gehalten in der St. Elisabethenkirche

den 28. April 1893

durch

**Samuel Preiswerk**

Pfarrer zu St. Alban.



Druck von M. Werner-Riehm in Basel.

Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Ebr. 13, 20. 21.

Text: Ps. 25, 10. Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnisse halten.

### In unserm Herrn geliebte Trauerversammlung!

Nach kurzem irdischem Feierabend ist ein Mann aus unserer Mitte abgerufen worden, dessen Andenken in Ehre und Liebe wird bewahrt bleiben, nicht bloß im Kreise seiner Angehörigen sondern vielfältig auch in der Gemeinde, deren Hirtenstab er vor einem Jahre niedergelegt hat, sowie unter seinen Amtsbrüdern, nicht zuletzt von demjenigen, der seit seinen Jünglingsjahren mit ihm verbunden war durch ein Band der Freundschaft, welche in guten und in bösen Tagen standgehalten hat. Es soll und darf aber alles Persönliche, so stark das Gemüt davon ergriffen ist, in den Hintergrund treten, gegenüber den Gedanken aus Gottes Wort, welche den Entschlafenen bewegt haben inbezug auf sich selber und die Seinigen und nicht minder im Blick auf die Gemeinde, deren Wohl ihm fortwährend ein lebhaft empfundenes Anliegen war.

Zuvor aber vernehmen wir, was uns die Seinigen über seinen Lebenslauf mitteilen:

## Personalien.

---

Unser lieber Vater, Pfarrer **Karl Sartorius** aus Basel, Sohn des ehemaligen Professors der deutschen Sprache, Herrn Karl Sartorius und der Frau Sophie geb. Huber, wurde geboren den 22. November 1824. Schon in früher Jugend verlor er seinen Vater. Von seinem zweiten Vater, Herrn Prof. Dr. Karl Ludwig Roth, erhielten er und seine Geschwister eine sorgfältige und liebevolle Erziehung, für welche der liebe Verstorbene bis in sein spätes Alter voll Dank war. Die vortreffliche Mutter bildete vornehmlich Herz und Gemüt des empfänglichen Knaben und legte in ihm den Grund zu demüthiger Gottesfurcht. Auf dem Gute seiner Großeltern Huber verlebte er mit seinen Geschwistern eine schöne fröhliche Jugendzeit, aus der er uns gern freundliche Erinnerungen mittheilte. Von seinem Vater wurde er frühzeitig zu gründlicher Arbeit und fleißigem Ausnützen der Zeit angehalten, sodaß der begabte Sohn seinen Eltern und Lehrern durch rasche, sichere Fortschritte viel Freude machte. Er empfing seine tüchtige, humanistische Bildung in dem damals beliebten Privatinstitut der Herren Rumpf und Kettiger und im hiesigen Pädagogium. Bald zeigte sich bei ihm auch eine ausgesprochene dichterische Begabung, welche ihm bis ins Alter treu geblieben ist; mit dieser hat er den Seinen oft und viel Freude bereitet. Eine Vorliebe für die deutsche Sprache wurde bei ihm durch seinen verehrten Lehrer, Herrn

Prof. Wilh. Wackernagel geweckt und ausgebildet. In die Zeit der Vorbildung für die Universität fiel auch sein Konfirmandenunterricht, den er bei Herrn Antistes Preiswerk, damaligem Pfarrer zu St. Leonhard genoss, und in welchem er tiefgehende Eindrücke fürs ganze Leben empfing. Sein Konfirmationspruch: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ blieb ihm stets bedeutungsvoll. Der Umgang mit seinem väterlichen, vertrauten Freund, Herrn Prof. Joh. Georg Müller trug mit zu seinem Entschluß bei, Theologie zu studieren. Er begann seine Studien im Frühling 1843 in Basel; besonders wichtig für ihn waren die Semester, die er in Berlin namentlich unter dem Einfluß Neanders und hernach im Predigerseminar in Heidelberg unter der Leitung von Prof. Rothe zubrachte. Neben seinem Studium pflegte er gern edle Freundschaft; sowohl in Basel, wo er dem Söfingerverein angehörte, als auch in Berlin und Heidelberg knüpfte er mit gleichgesinnten jungen Männern Freundschaftsbände, welche weit über die Studienjahre hinaus gepflegt wurden. Treue und Dankbarkeit für jedes herzliche Entgegenkommen war ein bemerkenswerter Charakterzug unsres lieben Vaters. Im Frühling 1847 bestand er mit Auszeichnung das theologische Examen und nach kurzem Schwanken, ob er sich nach dem Rat seiner Lehrer der akademischen Laufbahn widmen solle, entschied er sich für das Pfarramt. Im gleichen Jahr starb seine geliebte Mutter, deren Tod einen unauslöschlichen Eindruck bei ihm hinterließ. Er wurde zuerst Vikar in der badischen Gemeinde Weitenau, hierauf Pfarrverweser in dem benachbarten Weil. Treue Freunde aus dieser Gemeinde bezeugen es heute noch, wie der junge Mann unter den Stürmen des Revolutionsjahrs 1848 mutig

und unerschrocken die Sache des Gesetzes und der Ordnung vertrat. Im Frühling 1849 wurde er von der Gemeinde Bregwyl in Baselland zum Pfarrer gewählt. Er verheiratete sich bald darauf mit Margaretha geb. Riggembach. Ein kurzes, aber hohes und inniges Glück war ihm in dieser Ehe beschieden; doch mußte die Geburt einer Tochter mit schwerer Leidenszeit erkauft werden. In diese hinein traf ihn die Berufung an die St. Elisabethengemeinde in Basel; den 7. September 1851 hielt er seine Antrittspredigt. Wenige Wochen nachher wurde ihm seine inniggeliebte Gattin durch den Tod entrißen. In seinem tiefen Schmerz wandte er sich mit umso größerer Hingebung der ausgedehnten Arbeit in seinem neuen Amte zu. Im Jahre 1854 wurde ihm eine zweite Lebensgefährtin und seinem verwaisten Kinde wieder eine Mutter geschenkt in Johanna geb. Burckhardt. Das Elternhaus unsrer lieben Mutter wurde ihm eine zweite Heimat, und besonders bei unserm Großvater, dem ehrwürdigen Herrn Pfarrer Burckhardt fand er eine reiche Fülle von liebevollem Verständnis und geistlicher Förderung. Diese langjährige und glückliche Ehe unseres lieben Vaters wurde mit neun Kindern, vier Söhnen und fünf Töchtern gesegnet, von welchen drei Töchter ihm in die Ewigkeit vorangegangen sind, zwei in zartem Jugendalter, eine dritte in reiferen Jahren. Große Freude bereitete ihm die Verheiratung von dreien seiner Kinder und das gedeihliche Heranwachsen von acht Großkindern. Sein Elternhaus wurde schon im Jahr 1860 durch den Tod des treuen Vaters aufgelöst. Von seinen fünf Geschwistern überleben ihn noch eine Schwester und ein Bruder.

Über die langjährige Amtsthätigkeit des lieben Ent-

schlafenen dürfen wir so viel sagen: er hat seine Gemeinde lieb gehabt und mit Treue und Gewissenhaftigkeit im Dienste an derselben seine Kraft aufgezehrt. Eine besonders liebe Pflicht war es ihm, als Seelsorger den einzelnen Familien nahe zu treten und den Kranken und Leidtragenden den Trost des Evangeliums zu bringen. Sein beständiger Wunsch war der, welchen er in seiner Antrittspredigt ausgesprochen hatte, nämlich: „ein Gefäß göttlicher Gnade und ein Werkzeug zur Ehre seines Herrn zu werden.“ So verkündigte er Jesum Christum den Gekreuzigten und hat als Botschafter an Christi Statt: „lasset euch versöhnen mit Gott!“ In dem Glauben, den er verkündigte, hat er auch gelebt; in diesem Glauben ist er auch gestorben.

In seinen theologischen Anschauungen, welche sich durch den Ernst des Amtslebens immer mehr vertieften, hielt er fest an der Lehre der Reformatoren, wie sie besonders in den Bekenntnisschriften der reformierten Kirche niedergelegt ist; namentlich war ihm der Heidelberger Katechismus zeitlebens wert als ein unschätzbares Zeugnis von der christlichen Wahrheit. In dieser Gesinnung half er mit bei der Herausgabe des Basler-Gesangbuchs und der Liturgie vom Jahr 1869, wozu ihn sein liebevolles Verständnis für den Schatz der Kirche an den alten Gebeten und Liedern befähigte. Die Entwicklung der Basler Kirche seit den sechziger Jahren war für ihn ein Gegenstand ernster Besorgnis, weil er die Grundlagen der Kirche durch dieselben gefährdet fand. Wie der verewigte Professor Riggerbach, mit welchem er durch Verwandtschaft und herzliche Geistesgemeinschaft verbunden war, trat er in Wort und Schrift mit großer Entschiedenheit für den alten Inhalt der Lehre und für die alte Form derselben

auf, bewahrte aber stets das Vertrauen zum Herrn der Kirche, daß Er durch alle zeitlichen Anfechtungen Sein Reich zum Siege führen werde.

Im Jahre 1864 durfte der Entschlafene die neue Elisabethkirche einweihen, welche ein hochherziges Glied der Gemeinde hatte erbauen lassen. Wenige Jahre später erfolgte die Übersiedlung aus dem alten Pfarrhaus am Steinenberg in das neue. Durch das fortwährende Anwachsen der Gemeinde wurde seine Kraft mit den Jahren aufs äußerste angespannt, und namentlich der Jugendunterricht begann allmählich seine Kräfte zu übersteigen. Er wollte aber auf seinem Posten bleiben, bis der Herr selber ihm einen deutlichen Wink gebe, sich zurückzuziehen. Dies geschah im vorigen Jahr; nach einer großen Überanstrengung kam im Februar 1892 eine Herzkrankheit zum Ausbruch. Nach schweren Leidenswochen, in welchen er einen eigentlichen Todeskampf durchkämpfte, wurde er uns wiedergeschenkt, mußte jedoch auf Juni 1892 sein Amt niederlegen, ein Schritt, welcher ihm auch nachträglich noch recht schwer geworden ist. In der Zurückgezogenheit durfte er noch über ein Jahr den Seinen väterliche Liebe erzeigen, das Wohl seiner Gemeindeglieder auf betendem Herzen tragen und kleineren litterarischen Arbeiten obliegen. Dabei erinnerte er sich oft dankbar der vielfachen Beweise der Liebe, die er während der langen Amtsjahre und besonders auch während seiner Krankheit so vielfach vonseiten der Gemeindeglieder hatte erfahren dürfen. Erquickend war für ihn in bangen Stunden auch jeweilen der Gesang lieber ehemaliger Konfirmandinnen.

Aber das Fortschreiten seiner Krankheit, welches trotz der sorgfältigsten ärztlichen Pflege nicht zu verkennen war,

machte diese Zeit zu einer Leidenszeit, durch welche er Tag für Tag ausgereift und auf den Tod vorbereitet wurde. In einer Aufzeichnung vom Januar dieses Jahres äußerte er sich: „Mein Leben war ein schönes und reiches, äußerlich und innerlich gesegnetes Leben; was darin dunkel war, das kam allein von meinen Sünden. Ich hoffe aber, daß es mir durch Jesu ewige Gnade werde geschenkt werden, im Reiche der Vollendung ganz licht und rein und selig zu werden. Dazu mich zu bereiten soll nun wohl besonders noch die dunkle Führung in der letzten Zeit dienen. Es wird mir nicht leicht mich in dieselbe zu finden, da ich das plötzliche Herausgerissensein aus meinem lieben Amt und von meiner teuern Gemeinde nur mit immer erneutem Weh ertrage. Indessen wie ich nicht zweifle, daß auch dieser Weg Gottes Weg mit mir ist, so traue ich es Ihm auch zu, daß Er mir aus dieser Führung einen Segen werde erwachsen lassen, den ich jetzt noch nicht erkenne, für den ich Ihm aber in der Ewigkeit mit lobpreisendem Herzen danken werde. Wie dem Herrn, unserm Gott gegenüber, so sei auch der Gemeinde gegenüber mein letztes Wort: Dank für alle Liebe“!

Einen kurzen Aufenthalt am Vierwaldstättersee genoß er mit dankbarer Freude; darauf brachte er, scheinbar erfrischt, noch eine Woche innigen Zusammenlebens mit den Seinen zu. Nach einem am Sonntag morgen erfolgten Anfall von Schwäche nahm schon Montag abends die Erkrankung eine sehr ernste Wendung. Unter schweren Beängstigungen des Leibes verbrachte er die letzte leidensvolle Nacht. Mit Dank gegen Gott und zur Stärkung unseres eigenen Glaubens durften wir aber erfahren, wie zuversichtlich und getrost

unser lieber Vater seiner Auflösung entgegen sah, und wie es eigentlich nicht ins Sterben sondern ins Leben ging. Er entschlief im Frieden Dienstag den 25. April, vormittags 10 Uhr; die Zeit seiner Pilgerschaft ist 68 Jahre, 5 Monate und 3 Tage. Wir danken Gott für alle Barmherzigkeit und Treue, mit welcher Er den lieben Vater so lange Jahre hindurch gnädig geleitet und ihn für uns und viele andere zum Segen gesetzt hat, und wir bitten, daß Seine Gnade nach den Segenswünschen des lieben Vaters auch an uns das gute Werk vollenden möge bis auf den großen Tag Seiner Herrlichkeit.

O des Tags der Herrlichkeit!  
Jesus Christus, Er die Sonne,  
Und auf Erden weit und breit  
Licht und Wahrheit, Fried' und Wonne!  
Mach dich auf! Es werde Licht!  
Jesus hält, was Er verspricht.

---

### Liebe Leidtragende und Freunde!

Als unser lieber Freund den wichtigen Schritt that, sich zum zweitenmale zu verheirathen, gab der Vater der Braut, welcher sie einsegnete, den jungen Leuten das Wort, welches wir vorhin als Text vernommen haben, mit auf den Lebensweg, den sie zusammen antraten, als eine Zusage Gottes sowohl für ihr häusliches Leben als für das Amt, an dessen Aufgaben ja jedem von ihnen beiden sein Anteil zufiel. Und als der nunmehr Entschlafene am Schlusse seines Lebens zurückschaute, konnte er den tiefsten Empfindungen inbezug auf die durchmessene Bahn keinen besser zutreffenden Ausdruck geben, als indem er eben diesen Spruch den Seinigen wieder hervorhob und das Wort, das er einst als Zusage empfangen, nun wiederholte als das rechte Wort auch für die gemachte Erfahrung: „Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten.“

Damit bezeugte er mit tiefem Dank und mit freudiger Demüthigung, daß in dem Leben, das nun hinter ihm liege, er seinen Gott nie anders erfahren habe, denn als den, der lauter Liebe thut, und als den, auf den man sich verlassen kann mit sicherer Zuversicht. Nicht als hätte er in der durchmessenen Zeit seines Lebens nicht auch den zweischnidigen Inhalt des Wortes vernommen: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“; nicht als hätte er seinen Gott nicht auch in dem furchtbar bitteren Ernst seiner Wahrheit erfahren als den:

Vater, der so heilig und so wahrhaftig liebt, daß er seine Kinder auch zu züchtigen über das Herz bringt, der da kann hizen und schmelzen und läutern, daß er den Geist ganz samt Seele und Leib heilige auf den Tag der Offenbarung seiner Herrlichkeit. Auch nicht, als hätte unser entschlafener Freund jenen Spruch so auf sich anwenden wollen, daß es ihm zum Lobe dienen sollte, wenn darin die Rede ist von denen, die seinen Bund und Zeugnis halten; vielmehr hat er auch diese Worte in ihrem demütigenden Ernste und ihrer doch so tröstlichen Tiefe gar wohl verstanden. Denn was ist das für ein Bund im Sinne des Evangeliums, dessen Botschafter er war? Was ist das für ein Zeugnis, das er auszurichten hatte? Es ist der Bund der Versöhnung im Blute Jesu Christi; es ist das Zeugnis von der Nachfolge in seinen Fußstapfen unter dem Kreuz. Das hat er zu allererst auf sich selber angewandt. Von sich zuvörderst war er bereit zu bekennen: nicht daß ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen wäre; für sich zuerst war er froh, in dem Gnadenbunde dessen stehen zu dürfen, der gekommen ist, zu retten was verloren ist und die zu sich einladet, welche mühselig und beladen sind. So hat er denn auch, als seine Tage zur Neige gingen, das was er im eigenen Herzen erfahren und im stillen Kämmerlein durchgebetet, zusammengefaßt in eben jenem so wohl bewährten Spruche, den Seinigen hinterlassen können als sein bestes Vermächtnis. Wenn jetzt auch ihr in Tage des Leides und in dunkle Stunden geführt werdet, so lasset es euch sagen und wiederholen von dem, der es selbst bis auf das Sterbebett mit Dank hat erfahren dürfen: „Die Wege des Herrn sind lauter Güte und Wahrheit.“ Ihr habt es ja gelernt, die Gattin mit ihrem Manne, die Kinder

von ihrem Vater in Wort und Wandel, ihr habt gelernt seinen Bund und Zeugnis halten, so wird sich denn auch für euch die alte Zusagen bewähren, so soll auch euch in stille wachsendem Verständnis die Frucht einer glaubensstarken Erfahrung der Führung Gottes reifen und euer Herz fest werden darin, daß denen, die ihn zum Hirten haben, Gutes und Barmherzigkeit folgen wird ihr Leben lang und sie einst bleiben werden im Hause des Herrn immerdar.

Das nämliche Wort hat unser Entschlafener ausdrücklich in Sinne gehabt bei seinen vielen Gedanken an die Gemeinde, der er gedient hat. Es kann ja nicht anders sein, wenn ein Seelsorger und Prediger es sich vor Gott zur Aufgabe gestellt hat, seines Herzens aufrichtigen Glauben und seiner Arbeit beste Frucht in seinem Dienst anzuwenden, wenn er für die ihm anvertrauten Kinder ein fürsorgendes Herz hat, als ein geistlicher Vater, wenn ihm das Wohlergehen der Familien seiner Gemeinde, das innere Wachstum bei einzelnen Gliedern derselben eine Freude ist, und wenn wiederum Schäden und Übelstände in der Gemeinde ihm schwer aufs Herz fallen, so daß er sich fragen muß, ob er etwa eine Schuld dabei habe durch Versäumnis oder Trägheit, wenn Kranke und Bekümmerte an ihm einen Berater und Tröster fanden, welchem ihr Leiden zu einem wirklichen Mitleiden wurde, ja dann laufen in seinem Herzen viele geistige Fäden zusammen, die nicht bald abreißen, wenn die äußeren Verhältnisse ihn nötigen den Hirtenstab aus der Hand zu legen, da ist es für ihn der rechte Trost gewesen, den er auch seinen früheren Gemeindegliedern zurufen wollte, daß es nicht die Menschen sind, von denen das Werk Gottes auf Erden abhängt, sondern daß es in der treuen und starken Hand dessen

ruht, von dem das Wort auch in dieser Beziehung gilt: „Seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten.“ Nicht ein Körnlein guten Samens, das der Prediger ausgestreut hat, bei Jungen oder Alten, Gefunden und Kranken, und das er dann in der Furche hat seinem Schicksal überlassen müssen, wie der Säemann, der da säet und dann seines Weges heim geht, schläft und aufsteht und nicht weiß, was unterdessen vorgeht, nicht ein Körnlein, das so auf den fruchtbaren Boden eines empfänglichen Herzens gefallen ist, wird verderben. Nicht ein Glaubensflämmlein, nicht ein Lebensfünklein, das der treue Dienst eines menschlichen Seelsorgers entzündet hat, wird wieder auslöschen dürfen unter der Obhut des Herrn der Gemeinde, dessen Gedanken und dessen Wege so viel höher sind als die unsrigen, wie der Himmel höher ist als die Erde.

Wir nehmen das, liebe Amtsbrüder, die wir mit dem Verstorbenen in einem Dienst gestanden sind, auch für uns zum Trost und zur Förderung. Es hat ja notwendig viel ernste Gedanken in uns erwecken müssen, daß wir in den letzten Jahren mehrere erprobte und geschätzte Diener des Evangeliums bald nacheinander aus fruchtbarer Thätigkeit haben zurücktreten sehen. Aber da redet Gottes Wort auch zu uns seine zuversichtliche Sprache. Die menschlichen Diener kommen und gehen; aber Einer bleibt, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit, Er, der da zugesagt hat: Ich will mich meiner Herde selbst annehmen. So blicken insbesondere wir Amtsbrüder am Sarge eines der Unsrigen nicht betrübt zu Boden, sondern heben unsere Häupter auf und schauen auf den großen Hirten der Schafe und auf seine verheißene Zukunft zu seiner Herde. Da werden seine Führ-

ungen offenbar werden in hellem Lichte seines Tages und die Seinen mit überströmendem Jubel ausbrechen in das Zeugnis: Ja, Gottes Wege sind für uns lauter Liebe, lauter Treue gewesen auch mitten durch die Dunkelheiten des Todes hindurch. Er aber wird zu denen, die treulich in Wort und That seinen Bund gehalten und sein Zeugnis ausgerichtet haben, sein königliches Wort sprechen: Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

Amen.

